

Die Bibel in der Kunst / Bible in the Arts

Online-Zeitschrift 7, 2023

Rezension:

Elena Deinhammer, Susanne Gillmayr-Bucher,
Antonia Krainer, Imelda Rohrbacher (Hg.),

König, Weiser, Liebhaber und Skeptiker.

Rezeptionen Salomos

(Studien zu Literatur und Religion 4),

Berlin 2022

Klaus Koenen

Rezension:

Elena Deinhammer, Susanne Gillmayr-Bucher,
Antonia Krainer, Imelda Rohrbacher (Hg.),

König, Weiser, Liebhaber und Skeptiker.

Rezeptionen Salomos

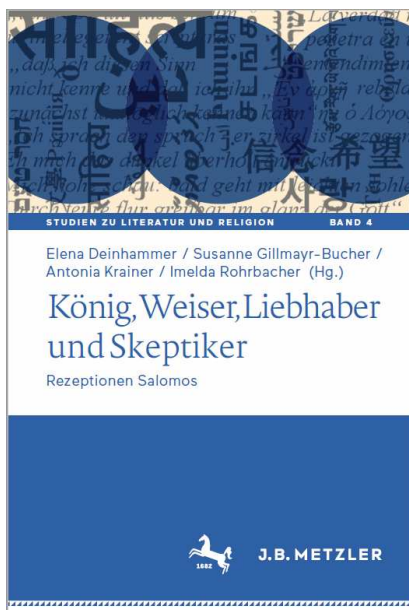
(Studien zu Literatur und Religion 4),

Berlin 2022

Klaus Koenen

Professor i.R. für Altes Testament

Institut für Evangelische Theologie, Universität zu Köln



Facettenreich ist Salomo schon im Alten Testament, noch facettenreicher ist seine spätere Rezeption, denn sie kann zu verschiedenen Zeiten im Kontext je aktueller Diskurse auf sehr verschiedene Aussagen zielen. Das von Susanne Gillmayr-Bucher an der Katholischen Privat-Universität Linz geleitete Forschungsprojekt „Ruler, Lover, Sage and Sceptic: Reception of King Solomon“ präsentiert in einem vorzüglichen Sammelband einmal mehr seine Früchte¹ und zeigt, wie vielfältig die Rezeption Salomos in der Literatur und Musik vom 16. bis zum 21. Jahrhundert ist. In dieser Zeit überwiegen mal die Bearbeitungen in der Literatur, mal die in der Musik. Beide nehmen Bezug auf die theologische und philosophische

Rezeption. „Motive werden ausgetauscht oder wandern von einem Bereich in den anderen. Der Band bildet somit den multidisziplinären Ansatz des For-

¹ Weitere Publikationen sind auf der [Homepage des Projekts](#) zu finden, ebenso die [Solomon Database](#).

schungsprojekts ab, der die Notwendigkeit der pluriperspektivischen Sicht auf Rezeptionsgeschichte aufzeigen und ihr Rechnung tragen will.“ (S. 6).

Nach einem Vorwort der Herausgeberinnen mit kurzen Inhaltsangaben zu den einzelnen Beiträgen (1–6) bietet der erste Teil Überblicke zu Motiven und Themen der literarischen und musikalischen Rezeption Salomos.

Susanne Gillmayr-Bucher, Annäherung an eine widersprüchliche Figur (9–21), zeigt einleitend, wie sehr der Prozess der Rezeption biblischer Texte und Gestalten dynamischen Entwicklungen unterliegt, die unter dem Einfluss je aktueller Themen immer wieder neue Facetten entfalten. Dabei bilden sich jedoch zugleich Konstanten, die, um ihrer Offenheit gerecht zu werden, als „semantische Knotenpunkte“ bezeichnet werden. Sie ermöglichen die Wiedererkennbarkeit einer Figur. Bei Salomo sind drei Knotenpunkte wichtig: seine Rolle als König, als Weiser und Skeptiker sowie als Liebhaber (vgl. die allerdings abweichende Formulierung des Buchtitels).

Susanne Gillmayr-Bucher, „Und das Königreich war fest in der Hand Salomos“ (21–51), widmet sich dem ersten Knotenpunkt, der Herrschaft Salomos. Die ambivalente biblische Darstellung aufnehmend und immer wieder um neue Aspekte bereichernd werden in der Literatur Salomos Durchsetzung der Königsherrschaft, seine Amtsführung, der Tempelbau und schließlich sein Versagen sehr verschieden aufgenommen. Salomo kann als idealer König erscheinen, aber auch als skrupelloser Tyrann, je nachdem, ob im aktuellen gesellschaftlichen Diskurs Herrschaft legitimiert oder in Frage gestellt werden soll. Letzteres etwa in Stefan Heyms Davidroman, der im Kontext der DDR das positive Salomobild als Propaganda eines Gewaltherrschers entlarvt.

Antonia Krainer, Zwischen Weisheit, Grausamkeit und Komik: Das salomonische Urteil und seine Interpretationen (53–67). Zum Knotenpunkt „Königsherrschaft“ gehört auch Salomos Rolle als Richter, um die es insbesondere in der Erzählung vom salomonischen Urteil geht. In der Rezeption breit ausgeschmückt, zeigt sie Salomo als weisen Richter, doch kann die Erzählung auch ironisiert und der König der Lächerlichkeit preisgegeben werden.

Antonia Krainer, Salomo und die vielen Gesichter der Weisheit (69–88). Der Knotenpunkt „Weisheit“, der schon im letzten Beitrag anklang, rückt hier ins Zentrum. Salomo erscheint in der Rezeption als gottesfürchtiger Mensch – als solcher ist er Vorbild für alle –, ferner als Weisheitslehrer, als Zauberer, aber auch als Zweifler und skeptischer Philosoph, sogar als Naturwissenschaftler. Dabei können die Epochen je eigene Akzente setzen. „So erreicht z. B. die Rezeption von Legenden, in denen Dämonen oder Tiere eine Rolle spielen, im 19. Jahrhundert einen deutlichen Höhepunkt. Das Thema der Überwindung der Leidenschaft durch die Vernunft ist besonders im 17. und 18. Jahrhundert stark vertreten, während sich die zuvor relativ seltene Interpretation von Salomos

Götzendienst als fortschrittliche, tolerante Religionspolitik im 20. und 21. Jahrhundert größerer Beliebtheit erfreut.“ (77).

Susanne Gillmayr-Bucher, Salomo im Kreis der Frauen (89–107), eröffnet Beiträge zum Knotenpunkt „Liebhaber“. Der Aufsatz nimmt die vielfältigen Ausgestaltungen von Salomos Verhältnis zu vier Frauen in den Blick, zu seiner Mutter Batseba, zu Davids Verwalterin Abischag, zu seiner Ehefrau aus dem ägyptischen Königshaus und zur Königin von Saba. In der Verbindung mit diesen Frauen kann Salomo „als Sohn, Liebhaber oder Ehemann porträtiert werden. Zudem erlaubt die Entfaltung der Beziehungsebenen auch Salomos Gedanken- und Gefühlswelten auszugestalten: dadurch eröffnen sich vielfältige Möglichkeiten, den König als Menschen in seiner Entwicklung vom jungen zum reifen und bis hin zum alten Mann zu betrachten. Die Leerstellen der biblischen Erzählungen ermöglichen es darüber hinaus, am Beispiel der Beziehungen König Salomos zu den wichtigen Frauen in seinem Leben aktuelle Diskurse zu Rollenbildern aufzugreifen und diese mit ihren Stärken und Schwächen in den Blick zu nehmen. Salomo kann dabei gemäß den jeweils zeitgenössischen Vorstellungen als vorbildhafter Mann dargestellt, er kann jedoch ebenso hinter der königlichen Fassade als Mann mit all seinen Zweifeln, Unzulänglichkeiten und Abgründen porträtiert oder sogar angeklagt werden.“ (106).

Elisabeth Birnbaum, Salomo als Liebender (109–128), zeigt, wie Salomo in der Rezeptionsgeschichte eine emotionale Seite erhält und zu einem Liebenden wird. Den Lesenden wird ein intimer Einblick gewährt, indem die ersten Liebeserfahrungen des jugendlichen Salomo ausgestaltet werden, aber auch die unerwiderte Liebe des machtvollen Regenten sowie die entsagende Liebe des reifen Königs. Salomos Vielweiberei wird häufig kritisiert, zuweilen aber auch bewundert, dabei oft in ironischer Brechung, wenn etwa die Liebe zu vielen Frauen als Zeugnis besonderer Weisheit dargestellt wird. Der Blick auf Salomo als Liebendem kann „positiv oder negativ ausfallen, kann seine Macht und Größe mit ähnlicher Größe der Gefühle gleichsetzen, kann aber auch den äußeren Glanz mit innerer Leere und charakterlicher Schwäche konterkarieren. In der Auseinandersetzung mit von ihm geliebten Personen werden seine geheimsten Gedanken und Wünsche offenbar, und durch die Reaktion anderer Personen auf ihn wird gleichzeitig auch die Außenperspektive sichtbar.“ (128).

Elisabeth Birnbaum, Salomo und das Hohelied in Literatur und Musik (129–151). Zum Knotenpunkt „Liebhaber“ gehört auch ein Blick auf das Salomo zugeschriebene Hohelied. Der Beitrag stellt eine Fülle von Werken vor, die auf dieses Buch Bezug nehmen, dabei Salomo zum Teil nicht nennen (z.B. Paraphrasen und Zitierungen des Hohelieds), ihn zum Teil aber auch als dessen Dichter, Plagiator oder Rezitator sehen und als frisch verliebten Mann, als von Lust getriebenen Hedonisten oder als verschmähten Liebhaber darstellen. Wenn die Königsbücher mit dem Salomo zugeschriebenen Hohelied zusammen gele-

sen werden, wandelt sich das Salomo-Bild: „Im Hohelied werden erotische Genüsse zwischen einem Mann und einer Frau als gegenseitig und erfüllend beschrieben, deshalb wird aus dem Salomo in 1Kön nicht nur der Besitzer, sondern auch der perfekte Liebhaber von nicht nur einer, sondern 1000 Frauen und damit ein Frauenverstehender und -experte.“ (149). Das Hohelied wird durchweg als Darstellung idealer Liebe gelesen, doch wie diese in der Rezeption ausgestaltet wird, ist zeitbedingt verschieden: „Wie hierarchisch / patriarchal sie gedacht wird, wo die Grenze zwischen moralisch einwandfrei und allzu freizügig gezogen wird, das unterliegt den jeweiligen Normen der Zeit.“ (150).

Der erste Teil des Sammelbandes endet mit einem Verzeichnis der Salomo rezipierenden literarischen und musikalischen Werke (153–163). Der zweite Teil bietet dann Einzelstudien.

Claudia Resch / Nina C. Rastinger, Auf der Suche nach /Sal(a)mo.*/ – Digitale Methoden zur Identifikation und Interpretation eines biblischen Stoffs in historischen Textkorpora (167–185). Der Beitrag zeigt, wie umfangreiche digitalisierte Textkorpora durchsucht werden können, z.B. nach dem Namen „Salomo“ in seinen verschiedenen Schreibweisen oder nach bestimmten Wortfolgen, und wie die Fundstellen ausgewertet werden können. Die Digitalisierung erlaubt mit ihren Suchmöglichkeiten, aber auch z.B. mit Frequenzanalysen zur Häufigkeit eines Begriffs zu verschiedenen Zeiten eine völlig neue Erschließung der Quellen und kann damit die rezeptionsgeschichtliche Forschung auf eine neue Basis stellen.

Marko Motnik, König Salomo in den Oratorien des 17. und 18. Jahrhunderts. Wandlungen und Umwandlungen der biblischen Erzählung (187–211). Motnik bietet zunächst eine Liste aller zur Themenstellung gehörenden Oratorien. Unter den biblischen Themen der Oratorien ist Salomo vertreten, doch nicht so häufig wie biblische Erzählungen zu allgemeineren Fragen der Menschheit. Detailliert wird vorgestellt, wie vielfältig Oratorien die Themen Salomonisches Urteil, Thronfolge, Liebschaften, Götzendienst und Königin von Saba behandeln. Mit ihrer Rezeption wollen die Oratorien „ganz verschiedene allgemein gültige moralische, erbauliche, sowie auch abschreckende Botschaften der Erzählungen“ vermitteln. Um die jeweilige Aussage zu erfassen, müssen die Auführungskontexte, vor allem Ort, Zeit, Anlass, Auftraggeber und Publikum (z.B. königlicher Hof), beachtet werden.

Imelda Rohrbacher, Salomo im Jahrhundert der Aufklärung – Transformation der Stoffbearbeitung und Entstehung des modernen Figurenparadigmas (213–265). Der Beitrag zeichnet – unter Verweis vor allem auf Klopstock – nach, wie sehr sich die Rezeption biblischer Stoffe, speziell Salomos in der Zeit der Aufklärung und Säkularisierung, in der die Bibel ihre Sonderstellung verliert, ändert. In seinem Trauerspiel *Salomo* von 1764 zeigt Klopstock „einen tief an sich und Gott zweifelnden Herrscher, den man als geradezu prototypi-

sche Figur der Empfindsamkeit beschreiben kann, bei der es um Innerlichkeit, um die Darlegung psychischer Prozesse und die Bewältigung einer Glaubenskrise im Sinn einer heilsamen Desillusionierung, vor allem aber um einen grausamen Salomo geht.“ (213). Salomo wird zu einer ‚literarisierten‘ Figur, „weil sich Auslegungen und Sichtweisen aneinanderreihen, nebeneinander stellen, einander überlagern“ (222). Die Autorinnen und Autoren verfahren bei der Auswahl und Anordnung traditioneller Elemente sehr viel freier und arbeiten sie selbstständig aus. Anders als in früheren Zeiten erscheint Salomo nicht mehr als ferne biblische Figur, als Inbegriff von Weisheit, um an ihm Göttliches zu zeigen, vielmehr werden seine irdische Dimension und mit ihr seine Schwächen herausgestellt, um ihm z.B. in seinen Ängsten ein Innenleben zu geben und ihn damit für Leserinnen und Leser nacherlebbar zu machen. „Wir sollen selbst fühlen wie die Figur und ihre Konflikte als unsere erleben.“ (245).

Barbara Babić, König Salomo regiert den Boulevard (1802–1846). Ein Beitrag zur Pariser Theatermode des 19. Jahrhunderts (267–285). Babić zeigt, dass Salomo in dem Melodram *Le jugement de Salomon* von Louis-Charles Caigniez (1802) einen weisen Bruder, einen Vorlobten sowie einen tadellosen Herrscher verkörpert, dass damit aber subkutan „Napoleons Machtübernahme in politischer und religiöser Hinsicht“ (275) thematisiert wird. Teil 2 erläutert am Beispiel von *Le temple de Salomon* von Auguste Anicet-Bourgeois und Adolphe d’Ennery (1846) „Visualisierungsstrategien der Inszenierungen von Salomos Tempel in unterschiedlichen Theaterformaten der Pariser Boulevardszene“ (268).

Karin Schöpflin, Else Torge. Das Urteil des Salomo (287–308). Das Schauspiel von 1911 nimmt die Erzählung vom salomonischen Urteil auf, rückt aber die beiden Frauen ins Zentrum. Die eine, Mahela, verkörpert das Bild einer traditionellen Frau, die sich mit der patriarchalen Gesellschaft arrangiert hat, die andere, Basmath, repräsentiert dagegen die Frauenbewegung der Zeit, indem sie Entscheidungsfreiheit über ihr Leben beansprucht, auch im Blick auf die Partnerwahl bei einer möglichen Wiederverheiratung – ein Thema, das für Torge nach ihrer Scheidung 1909 relevant war.

Claus Zittel, Der Eiseilige und die Liebesheldin. Versuch über Ernst Hardts König Salomo (1915) (309–335). Zittel will das seinerzeit von der Kritik verrissene Stück betont als lyrisches Drama der Moderne lesen und ihm damit zu seinem Recht verhelfen. Der zu Beginn des 1. Weltkriegs geschriebene Dreiaakter verweigert sich einer deutsch-nationalen Kriegspropaganda und der Sehnsucht nach strahlenden Helden. Im Zentrum steht Abisags unmögliche Liebe, auf die Salomo nur unterkühlt reagiert. „Die Figuren bleiben einsam, leben ihre Liebe nicht, führen verzweifelt ein Leben ohne Zukunft oder sterben einen sinnlosen Tod. Kälte breitet sich, Szene für Szene, weiter aus.“ (321). Mit seinem Regierungsantritt beginnt für Salomo „eine Reise ins ewige Eis des Herrschertums“ (332). „Es ist die nicht gelebte Liebe, das nicht gelebte Leben, das hier

auf den Figuren bleischwer lastet, deren totenhafte Erstarrung der anbrechenden neuen Regentschaft keine Zukunft verheißt.“

Elena Deinhammer, „Er liebt es zu thronen wie Salomo“ – Die Verarbeitung des salomonischen Urteils und der Rolle Salomos als Richter in der Oper *Die Frau ohne Schatten* (337–361). Die Oper entstand im Zeitraum 1911–1910 in enger Zusammenarbeit zwischen dem Komponisten Richard Strauss und dem Dichter Hugo von Hofmannsthal. Das Libretto enthält eine Fülle von Anspielungen und Zitaten. Gestützt auf Notizen und den Briefwechsel zwischen beiden Künstlern wird untersucht, wie sich die Rezeption der Erzählung vom salomonischen Urteil im Laufe des Entstehungsprozesses geändert hat und wie sich die Endfassung des Librettos zur biblischen Fassung verhält. Die besagte Salomoerzählung erscheint nicht als offensichtlicher Teil der Handlung, steht aber stets im Hintergrund, da in der Märchenoper der innere Kampf der Kaiserin mit dem der wahren Mutter aus 1Kön 3 vergleichbar ist, der schließlich zum Verzicht führt.

Margareta Saary, Die ‚Figur Salomo‘ bei Hugo Wolf und in seiner Nachwelt: H. Distler – R. Flury – H. Hermann – W. Killmayer – A. Mendelssohn – G. Stein (363–385). Saary analysiert Vertonungen von Gedichten mit Bezug auf Salomo: Eduard Mörikes Gedicht *Nimmersatte Liebe* in den Vertonungen von Hugo Wolf, Hugo Distler und Richard Flury; Goethes Gedicht *Wenn ich dein gedenke* in der Vertonung von Hugo Wolf sowie sein Gedicht *Gruß* in der von Wilhelm Killmayer; Heinrich Heines Gedicht *König David* in der Vertonung von Arnold Mendelssohn sowie sein Gedicht *Salomo* in den Vertonungen von Arnold Mendelssohn, Hans Hermann und Gottfried Stein. Mit der Figur Salomo „werden von Goethe und Mörike die traditionellen Zuschreibungen hinsichtlich Erotik und Weisheit angesprochen, von Heine einerseits der verwerfliche letzte Wunsch des Despoten David an Salomo, andererseits ein Traumerlebnis in dem mit Salomo betitelten Gedicht“ (382).

Impressum

Herausgeber / Editors:

Prof. Dr. Brad Anderson, brad.anderson@dcu.ie

Prof. Dr. Régis Burnet, regis.burnet@uclouvain.be

Prof. Dr. Susanne Gillmayr-Bucher, s.gillmayr-bucher@ku-linz.at

Prof. Dr. Sara Kipfer, Sara.Kipfer@tu-dortmund.de

Prof. Dr. Klaus Koenen, koenen@arcor.de

Prof. Dr. Martin O’Kane, m.okane@tsd.ac.uk

Prof. Dr. Caroline Vander Stichele, C.H.C.M.VanderStichele@uvt.nl

„Bible in the Arts“ is a project of the German Bible Society.

„Die Bibel in der Kunst“ ist ein Projekt der Deutschen Bibelgesellschaft

Deutsche Bibelgesellschaft

Balinger Straße 31 A

70567 Stuttgart

Deutschland

www.bibelwissenschaft.de